

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 4

Artikel: Gebet
Autor: Avenarius, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 4 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

23. Januar 1937

Gebet

Ertrage du's, laß schneiden dir
den Schmerz
scharf durchs Gehirn und wühlen
hart durchs Herz —
das ist der Pflug, nach dem der
Sämann sät,
daß aus der Erde Wunden
Korn entsteht.

Korn, das der armen Seele
Hunger stillt
mit Korn, o Vater, segne
mein Gefühl:
Reiß deinen Pflug erbarmungslos
den Pfad,
doch wirf auch ein in seine Furchen Saat!
Ferd. Avenarius.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

4

„Wer wünscht noch ein Los? Wer will das Bild kaufen, das Werk eines Genies, eines Ründers des Kommenden in der Kunst?“ Man kaufte die Lose in Menge. Man prüfte seine Zettelchen und schnitt der Null eine unhöfliche Grimasse. Am Antlitz des Vaters, halb kummervoll, halb humoristisch bewegt, merkte man endlich, daß er der Gewinner war. So spielt das Schicksal.

„Ahasver“, sagte er, als er das Bild von der Staffelei nahm.

Der Korb mit den Pralines und den Bergen Perleos war im Nu geleert, und manch Fränklein hatte sich unter die Zwanzigrappenstücke gemischt. Lachen und Geschrei und Rufen und Musik wirbelten über den Garten. Das rosenbehängene Gartenhaus war umlagert. Die Wahrsagerin waltete darin ihres Amtes. Der Akazienbaum duftete, und der Jasmin sandte seinen betäubenden Wohlgeruch weit in die Wiesen hinaus, und unter seinem Einfluß entstand der mystische Wunsch nach Erkenntnis. Jedes wollte seine Zukunft kennen und folgte dem Ruf des himmelnden Glückleins, der roten Laterne mit dem drohenden Drachen, und dem Ausrufer.

„Herbei, herbei, ihr, die ihr euch vor der Zukunft nicht fürchtet! Wer vertraut sich den Sternen an? Wer will durch Wissen im Kampf ums Dasein unterstützt werden? Herbei, herbei.“ Schwarz wimmelt es um das Gartenhaus.

„Du“, sagte die Zigeunerin zu einem Studenten mit dickem Gesicht, „du wirst dir einst selbst im Wege stehen. Weiche aus, kehre um, und du findest den geraden Weg hinter dir.“ Ein anderer kam an die Reihe.

„Du Mensch ohne Vertrauen, wirst lernen müssen, dich zu unterziehen und wirst endlich sehr geschickt werden im Gehorchen. Du wirst verlernen befehlen zu können.“ Verblüfft ging der junge Mensch davon. Gehorchenmüssen gefiel ihm nicht.

„Du aber“, sagte die Zigeunerin zu einem großen, breit-schulterigen Manne, „du wirst dich wehren gegen das, was dein Glück wäre, und wirst es verjagen. Bedenke, daß nicht du es leitest, sondern, daß du geführt wirst. Wehrst du dich, so stichst du dich.“

„Herzchen“, sagte sie zu einem jungen Mädchen, „dir gebührt es zu warten. Suche nicht, du findest doch nichts. Handle